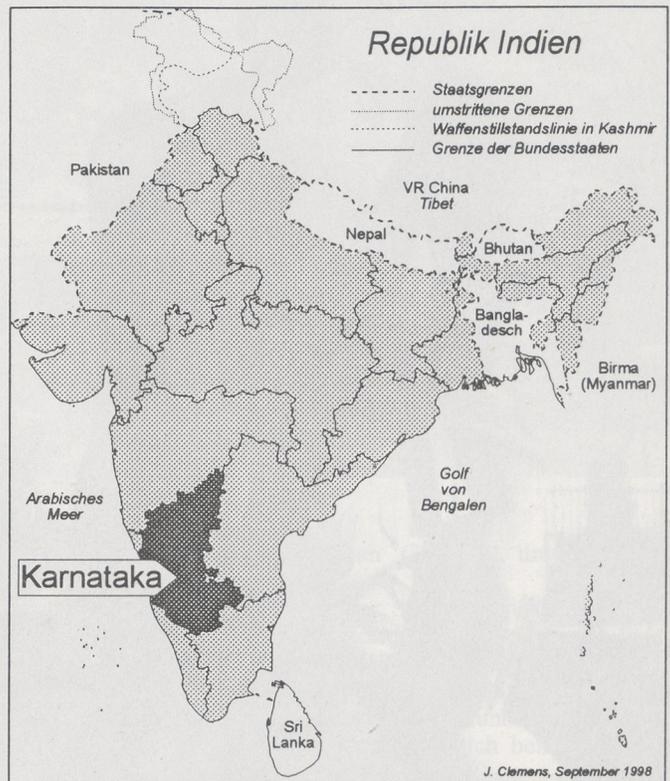


Bundesstaaten Indiens:

KARNATAKA

Text und Fotos von Bernd Basting

Mit dieser Ausgabe setzen wir die Serie von Portraits der Bundesstaaten Indiens fort. Sie beabsichtigen, ihren Teil dazu beizutragen, dem auffallenden Mangel an deutschsprachigen Informationen über die ethnisch, sprachlich, kulturell, politisch und ökonomisch sehr differenzierten indischen Regionen und Bundesstaaten zu begegnen. Indien wird hierzulande zumeist - in hartnäckiger Ignorierung seiner Vielfalt -, als monolithischer Einheitsstaat dargestellt. Bereits erschienen sind die Länderportraits Andhra Pradesh, Tamil Nadu, Kerala, Assam und Bihar in den Ausgaben 2/97, 3/97, 6/97, 1-2/98 und 4/98 von 'Südasiens'.



Ein Heer von Pilgern bewegt sich ameisenleich den Berg hinan. Vorbei geht es am "Weißen Teich des Asketen", am heiligen Tempel des Adinatha, manche von ihnen verzückt schreiend, andere leise betend, wieder andere in still-hypnotischer Einkehr. Und da taucht er auf, der von den Gläubigen Ersehnte, Bahubali, der gigantische, schlichtschöne Koloß, 18 Meter gen Himmel ragend, versunken in tiefer Meditation, tief zufrieden in sich hineinlächelnd, weil die Askese ihn glücklich macht. Jetzt schütten Priester von der Spitze eines riesigen Gerüsts Myriaden von Töpfen mit Milch, Quark, flüssiger Butter, Safran, Mohnsamen, Mandeln, Kokosmilch und Goldmünzen auf den Kopf der heiligen Granitstatue herab, die bei jedem Durchgang ihre Farbe wechselt.

Wir sind in Sravanabelagola, am heiligsten aller jainistischen Wallfahrtsorte, auf dem Indragiri, einem Felshügel im Hochland des Dekkan, im südindischen Bundesstaat Karnataka. Es ist Mahamastakabhisheta-Zeremonie. Alle zwölf Jahre findet sie hier statt (das nächste Mal im Jahr 2005), zu Ehren des Bahubali oder Gomateshwara, wie er auch genannt wird. Über 1.000 Jahre schon steht die granitene Monolith-Statue - die größte auf Erden - hier an die-

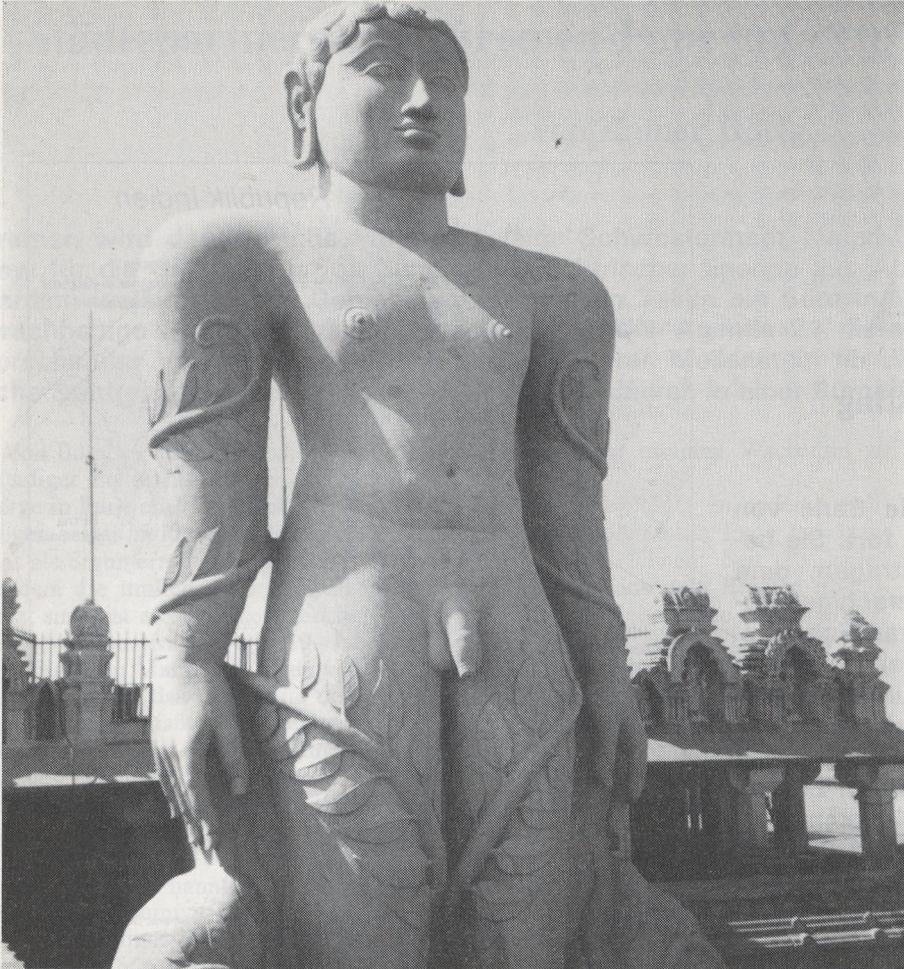
sem Ort, in Auftrag gegeben von Ganga-König Rachamalla, skulptiert von dem größten Bildhauer seiner Zeit, Aristanemi.

Der von den Digambara- ("die Luftgekleideten")Jains vergötterte steinerne Asket verdankt seine Existenz folgender Legende: Bahubali und Bharata waren Söhne des jainistischen Regenten eines nordindischen Königreiches, der auf seinen Thron verzichtete um der erste Heilige der Jainas zu werden. Sein Rücktritt löste bei seinen Söhnen einen erbitterten Kampf um die Erbfolge aus, aus dem Bahubali nach blutigem Kampf als Sieger hervorging. Im Moment seines Triumphes erkannte er die Unmoral von Gewalt und die Nichtigkeit weltlichen Erfolgs und materiellen Besitzes. So überläßt er das Erbe seinem Bruder Bharata (der dann später zum mythischen Urvater Indiens avancieren sollte) und begibt sich zu einer tausendjährigen asketischen Buße in den Wald. In dieser Pose ist er noch heute auf dem Hügel zu sehen. Legenden, Mythen und Geschichten - Karnataka ist voll davon.

Das Tafelland von Dekkan, auf das Sri Gomateshwara herablickt, bildet eine

der ältesten Landformationen unseres Planeten; das sogenannte Gondwana-Plateau entstand am Beginn der geologischen Zeitrechnung. Der indische Unionsstaat Karnataka ist demgegenüber noch sehr jung. Er gründete sich erst 1956 im Zuge der föderalen Strukturierung der unabhängig gewordenen Indischen Union, als Ergebnis einer Vereinigung des vormaligen Fürstentums Mysore mit dem westlichen, Kannada-sprachigen Teil der ehemaligen britisch-kolonialen Madras-Presidency. Zunächst firmierte er unter dem Namen "Mysore", um dann auf Beschluß des Landesparlamentes 1972 in "Karnataka" ("Land der Kannada sprechenden Menschen" oder "schwarzes Land", abgeleitet von 'Kari' = schwarz und "nadu" = Land) umgetauft zu werden.

Auf 192.204 qkm - etwa sechs Prozent der Gesamtfläche Indiens - leben rund 50 Millionen Einwohner, die Kannada genannt werden. Oft hochgewachsen, von ruhig-freundlicher Art, ist ihren dunkel-drauidischen Gesichtszügen zu entnehmen, daß ihre Heimat seit je einen Kreuzungspunkt darstellte, in dem sich Rassen, Klassen, Religionen und Kulturen zusammenfanden, verschmolzen, durchmischten oder friedlich nebeneinander existierten.



Über 1.000 Jahre schon steht die granitene Monolith-Statue

Gleicherart vielgestaltig zeigt sich die Landschaft, die sich in drei Regionen mit jeweils eigenem Charakter untergliedern läßt: Die Bezirke Nord- und Süd-Kanara, die den schmalen, aber sehr fruchtbaren Küstenstreifen am Arabischen Meer formen, exotisch-palmenumsäumt, mit satt-grünen Reis- und Zuckerrohrfeldern. Das zentrale Bergland, welches von der hochaufragenden Gipfelkette der West-Ghats dominiert wird und schließlich das Dekkan-Hochland östlich der Ghats, unfruchtbar, dürr, felsig und steinig, weil der Monsun aus dem Südosten die Westflanken der Ghats nicht überwinden kann, sich davor abregnet und den Dekkan im Regenschatten läßt.

Karnatakas Küstenstreifen - Ort vieler malerisch-einsamer Strände - präsentiert sich an keiner Stelle breiter als 65 km. Die Ebene wird von einem guten Dutzend Flüsse durchzogen wie Cauvery, Krishna, Tungabadra, Malaprabha, Kali, Humavathi oder Sharavathi. Letzterer bietet mit seinen jäh herabstürzenden sprudelnden Wasserfall-Kaskaden bei den Jog-Fällen im mittleren Westen, unweit Gersoppa, ein faszinierendes Schauspiel. Während der Monsun-Monate, zwischen Juli und September,

transportieren die Ströme gewaltige Wassermassen ins Meer, wodurch die rostrote Erde von Kanara sich wie ein Chamäleon in eine hell-leuchtend grüne verwandelt. Wasser ist in einem Land wie Indien ein kostbares und oft knappes Gut. So hat es um die Wasserverteilung des Cauvery zwischen den südindischen Anrainer-Staaten, insbesondere Karnataka und Tamil Nadu, einen jahrzehntelangen Konflikt gegeben, der erst kürzlich, Anfang August diesen Jahres, durch ein von der Zentralregierung in Neu-Delhi vermitteltes Abkommen vorerst beigelegt werden konnte.

Beide Flanken der Ghats sind dicht bewaldet und werden von großen Teak-, Sandelholz und Bambuspflanzungen geziert. Die meisten Monate herrscht ein Klima, welches mit Temperaturen von 18 bis 30 Grad Celcius im Vergleich zu vielen anderen Regionen Indiens ausgesprochen angenehm ist, ohne Hitzeextreme, nicht nur in der fast 1.000 Meter hoch gelegenen Fünf-Millionen-Kapitale Bangalore, sondern auch auf dem Land.

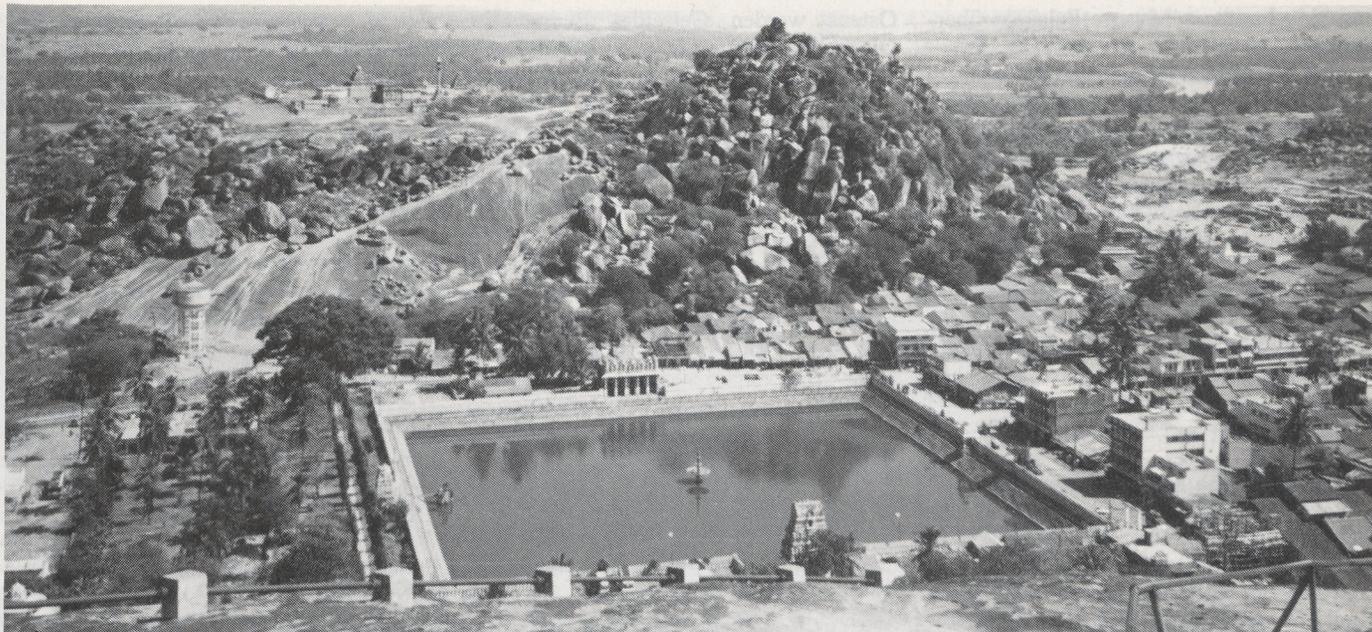
Karnataka ist trotz seiner formalstaatlich noch jungen Geschichte, ein altes,

geschichtsträchtiges Land, wovon zahllose Monumente, frühe Tempelanlagen oder Ruinenstädte zeugen. Die Kulthöhlen von Badami aus dem 6. Jahrhundert erzählen von der religiösen Toleranz der Chalukya-Herrscher, die bis ins 16. Jahrhundert hinein den Gang der südindischen Geschichte mitprägen sollten. Die Rashtrakuta im 9. Jahrhundert beschenkten das Land mit dem großen Literaturphilosophen Amoghavarsha Nripatunga, der eine heute noch vielbeachtete Abhandlung über die Dichtkunst schrieb. Und da gab es die Fürstengeschlechter der Kadambavan Hangal, der Sinda von Sindavadi, der Silhara von Nord-Konkan; die Hoysala, denen die grandiosen Hindu-Tempel von Somnathpur, Belur und Halebid aus dem frühen 12. Jahrhundert zu verdanken sind - mit ihren unglaublich fein ausgearbeiteten Relieffriesen, dem reichen Skulpturenschmuck und ihrem genial anmutenden Gesamtarrangement, das vielleicht großartigste Erbe religiöser Baukunst ganz Indiens.

Oder die Rajas von Vijayanagara, welche mit ihrer gleichnamigen Hauptstadt - der "Stadt des Sieges" - ab 1336 das Zentrum eines ersten südindischen Großreiches begründeten. 30 qkm groß und von sieben konzentrischen Schutzwällen umsäumt, lebten in ihrer Blütezeit 200.000 Menschen dort - eine damals den Vergleich mit Paris und London standhaltende Weltstadt, mit imposanten Bauten, quirligen, üppig bestückten Basaren, gepflegten Gärten und Parks, die durch ein ausgeklügeltes Kanalnetz bewässert wurden. Die Pracht dieser Metropole sprach sich bis Europa, China und Abessinien herum. 1565 fiel das hinduistische Vijayanagara-Reich in der Schlacht von Talikota muslimischen Aggressoren zum Opfer. Die Dekkan-Sultane von Bahmani, die weiter im Norden ein vom Sultanat von Delhi unabhängiges

Muslim-Imperium dominierten, besaßen die überlegene Streitmacht. Die teilweise noch sehr stattlich erhaltenen Ruinen des ehemaligen Vijayanagara - inzwischen von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt - lassen sich im heutigen Hampi bewundern; und die ebenfalls noch gut bewahrten Spuren der faktisch bis ins 18. Jahrhundert währenden muslimischen Macht in diesem Teil Südindiens zeigen sich in den prachtvollen Forts, Zitadellen, Moscheen und Mausoleen von Bijapur, Bidar oder Gulbarga.

Mit dem Ende des Vijayanagara-Reiches wurde es erst einmal still um die Region des heutigen Karnataka. Das änderte sich erst wieder im 18. Jahrhundert, als Hyder Ali und sein Sohn Tipu Sultan durch Schaffung einer effizienten Verwaltung und erfolgreiche militärische



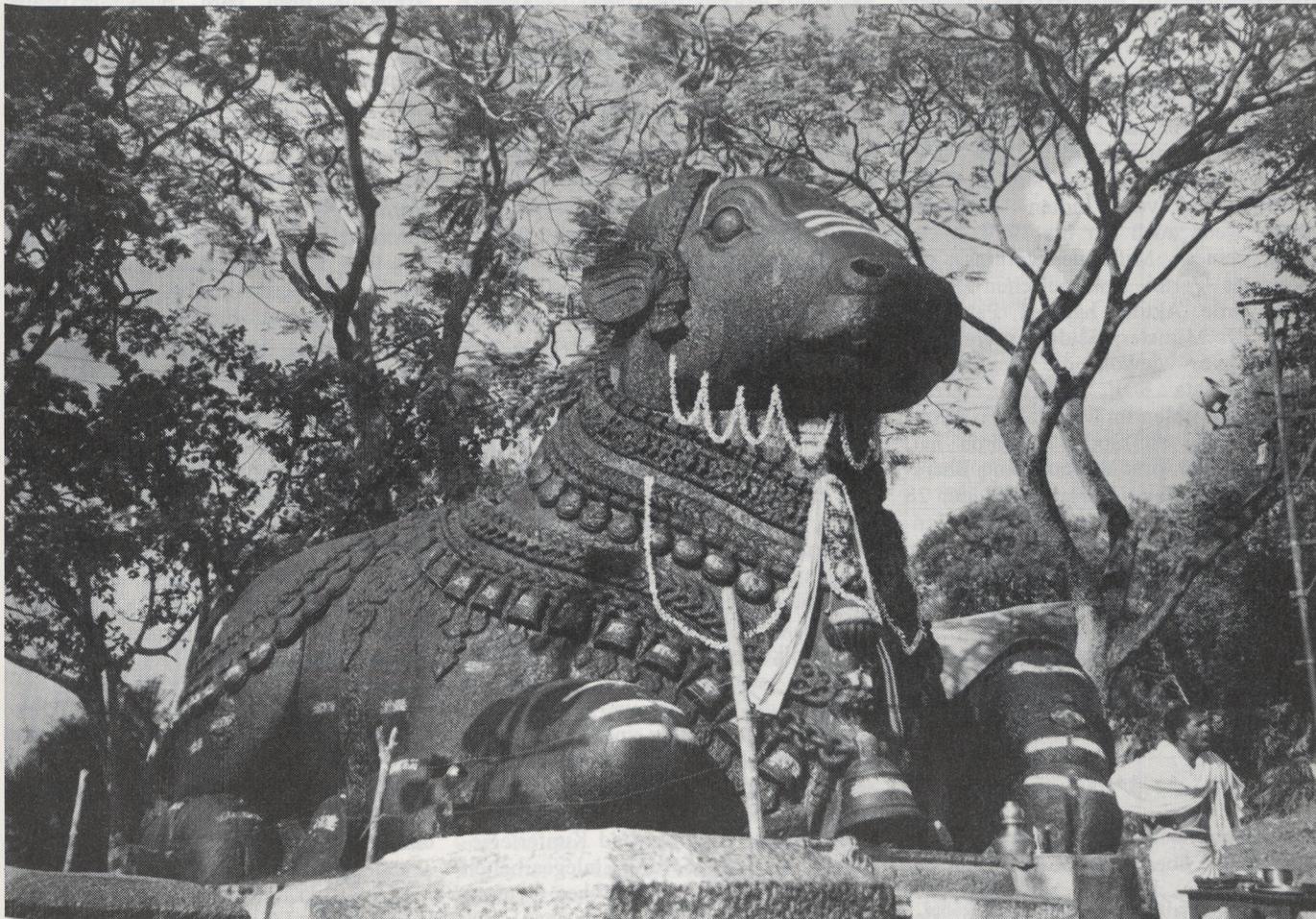
Blick auf das Kalyani-Reservoir vom Indragiri

Unternehmungen das Land wieder zu einer politisch bedeutsamen Größe auf dem Subkontinent machten. Den Beiden gelang es lange Zeit, den Einfluß der britischen Kolonisatoren abzuwehren, bis sich Tipu Sultan am Ende doch in der berühmt-berüchtigten Schlacht von Srirangapatna 1799 dem europäischen

Invasoren - verbündet mit den Marathen und dem Nizam von Hyderabad - beugen mußte. Doch noch heute ist der "Tiger von Mysore" bei den Kannada, wie bei den Indern überhaupt, eine bewunderte historische Gestalt, und viele pilgern zu seinem ehemaligen Sommerpalast 'Daria Daulat' oder seinem und seines Vaters

Mausoleum 'Gumbaz', unweit von Mysore.

Nach der Schlacht wurde Mysore zur neuen Residenzstadt und die Britenfreundliche Wodeyar-Dynastie übernahm das Zepter. Von dem überwältigend eklektizistischen Kunstsinn der Wodeyars kann man sich beim Besuch des



Steinerner Nandi, Reittier von Shiva, auf dem Chamundi-Hill in Mysore

prunkig-bunten 'Mysore-Palace' überzeu- gen.

Die eigentliche Macht wurde dann im 19. Jahrhundert zunehmend durch die britischen Kolonialherrn von Madras, im Sommer von Bangalore aus, ausgeübt, bis sich dann nach Erringung der Unabhängigkeit, in den 50er Jahren unseres Jahrhunderts, im Zuge der föderalen Ausformung der Indischen Union der heutige Bundesstaat konstituieren und seine Politik von Neu-Delhi und der Landesregierung in Bangalore bestimmt werden konnte.

Die politische Kultur im heutigen Karnataka wird stark von der Kastendarstellung beeinflusst. Die Eliten der Politik rekrutieren sich vornehmlich aus Angehörigen der dominierenden "Vokkaliga" und "Lingayat"-Kasten. Die "Vokkaliga" sind eine Großbauern-Kaste und werden wegen ihrer landwirtschaftlichen Produktivität auch gern mit den punjabischen "Jat" verglichen. Die "Lingayat" zeigen sich eher städtisch orientiert.

Im mächtigen Regierungs-Palast von Bangalore, im 'Vidhana Soudha', dem größten administrativen Gebäude Indiens, residierten vornehmlich Akteure der 'Congress'-Partei oder - seit den achtziger Jahren - auch der sozialdemokratischen 'Janata-Dal'. Populäre Politiker des Landes waren Ramakrishna Hedge - der jetzige indische Handelsminister (der inzwischen die Janata verlassen und eine eigene Partei 'Lok Shakti' ins Leben gerufen hat) - und Deve Gowda, der 1996 gar das Amt des Premierministers von Indien bekleiden durfte, wenn auch nur bis 1997, als er Opfer eines Mißtrauensvotums der 'Congress'-Partei im indischen Parlament wurde. Aktuell hat J.H. Patel den Posten des Ministerpräsidenten von Karnataka inne, wiewohl die Regierungspartei 'Janata Dal' bei den letzten Parlamentswahlen im März diesen Jahres erdrutschartig an Boden verloren hat, zugunsten der hindu-nationalen 'Bharatiya Janata-Partei' (BJP), die 13 der 28 in dem Bundesland zu erringenden Mandate für sich verbuchen konnte, und dem Erzrivalen 'Indian National Congress', der immerhin noch neun errang. Dabei haben gerade 'Janata'-Politiker wie Hedge, Gowda und Patel mit beachtlichem Erfolg aus dem Agrarstaat ein wachstumsintensives Industrieland gemacht.

Zwar lebt noch immer - wie überall in Indien - die überwiegende Mehrheit der Bewohner in Dörfern und von der Landwirtschaft; in den Ebenen des

Ostens werden Getreide, Baumwolle, Öl- und Hülsenfrüchte, Zuckerrohr und Tabak kultiviert; in den Wäldern der westlichen Ghats betreibt man Forstwirtschaft, an der langen Küste baut man Areca-, Cashew- und Kokosnüsse an und im Süden wachsen Kaffee und Gewürze. Die Stadt Mysore ist traditionell berühmt für die Produktion von Weihrauchstäbchen, Parfüms, Sandelholzseife und Seidenstoffen. Doch der sekundäre und der Dienstleistungssektor gewinnen durch eine seit Mitte der achtziger Jahre realisierte gezielte staatliche Modernisierungspolitik zunehmend an Bedeutung.

Da gibt es Bergwerksindustrie in Gestalt der Goldminen des Kolar-Distrikts; Papier- und Textilindustrie sowie die Produktion von Pharmazeutika, Uhren und Zement. Im Jahr 1994 hat man auch den Tourismus zu einem eigenständigen, staatlich geförderten Industriezweig erklärt, um inländische, aber vor allem ausländische Besucher für die landschaftlichen Schönheiten und das reiche kulturelle Erbe des Landes devisenbringend zu begeistern und neue Arbeitsplätze zu kreieren. In dieser Hinsicht bleibt noch viel zu tun, insbesondere im Bereich der Hotel- und Transportinfrastruktur. Einheimische Experten schätzen, daß Karnataka erst fünf Prozent seines touristischen Potentials ausgeschöpft hat und im Tourismus künftig mindestens 60.000 neue Arbeitsplätze entstehen können. Mit Verve plant und baut man neue Strandresorts, Golfplätze, Wassersportanlagen, luxuriöse Hotels, Straßen und Flughäfen. So entsteht z.B. bei Devanahalli, 32 km von Bangalore, derzeit ein moderner - privatfinanzierter - Flughafen und auch in Hassan, dem Wahlbezirk von Dewe Gowda und Ausgangspunkt für den Besuch von Belur und Halebid, ist ein solcher im Gespräch.

Karnataka ist ein attraktives Reiseland, nicht nur aufgrund seiner landschaftlichen Reize und den eindrücklichen historischen oder religiösen Monumenten, sondern überhaupt wegen seiner reichen Kultur. Ob die karnatische Musik, die für die gesamte Musiktradition Südiens stilweisend und namensgebend geworden ist, die farbenprächtigen Yakshagana-prasanga-Gesang- und Musikaufführungen uralter Epen und Legenden, die Wandertruppen des Yakshagana-Volkstheaters, die herrlichen alten Gemälde der mysoreanischen Gesso-Technik, die religiöse und profane Plastik-Kunst in Tempeln und Palästen, die Handarbeiten aus Seide, Sandel- und Rosenholz, Kupfer und Gold, die bidri-Arbeiten aus Bidar, die Gold- und Silberdraht filigran in Zink- und Kupferlegierungen einflechten, die Einlegearbeiten in Rosenholz; die kulinarischen Genüsse des Landes, wie 'idli' (Reiskuchen), do-

sai (Pfannkuchen, mit scharfer Kartoffel- und Gemüsefüllung) und 'uppitta' (aus Weizenmehl, Kokos, Paprika und Zitronen); oder der zeitgenössische Kannada-Film, der in der Landes-Hauptstadt seine Hochburg hat - die künstlerisch-kulturellen Ausdrucksformen des Landes sind vielfältig und immer großartig.

Vom Tourismus abgesehen, besitzen die modernen Wirtschaftssektoren ihr Gravitationszentrum in Bangalore. Durch seine Höhenlage im Dekkan klimatisch begünstigt, eine oft kühle Oase im hitzegeplagten Süden des Subkontinents, hat sich die "Stadt der gekochten Bohnen" (Benda-kaluru) zu einem international renommierten Standort für Luftfahrt-Technik, Maschinen- und Werkzeugbau, Uhrenherstellung sowie Telekommunikation, Elektronik, Elektrotechnik und Computersoftware-Industrie entwickelt. Letzere Branchen brachten ihr den Namen "Silicon Valley Asiens" ein.

In acht Industriegebieten haben sich über 10.000 Unternehmen angesiedelt; neben indischen auch zahllose multinationale wie Siemens, Bosch, Wilkinson, Hewlett-Packard, Texas Instruments, Intel, IBM, AT&T, Nissan, Unilever, Swiss Air, British Aerospace, um nur die größten zu nennen. Indische Computer-Spezialisten sind hochqualifiziert und sehr preiswert. Etwa 5.000 Dollar verdient ein indischer Programmierer im Jahr - ein Bruchteil dessen, womit seine Kollegen in Europa oder Nordamerika honoriert werden. Das ist der vorrangige Grund, warum viele Firmen hier ihre Programme schreiben oder via Fernmeldesatellit ihre Probleme im Computersystem beheben lassen.

Die Erfolge Karnatakas und Bangalores in zukunftsträchtigen Technologie-sektoren kommen keineswegs aus dem Nichts, sondern sind Ergebnis einer dort schon beinahe traditionell zu nennenden bedeutsamen Rolle von Forschung und Technik sowie eines engagierten wirtschaftspolitischen Modernisierungswillens seiner politischen Akteure. Bereits 1914 wurde in Bangalore mit Geldern einer Stiftung Jamshedji Tatas das 'Indian Institute of Science' etabliert, welches Beratungseinrichtung wie aktiver Impulsgeber für die Industrialisierung wurde, und die erste Institution mit multidisziplinären Einrichtungen für wissenschaftliche Forschung. Nach der Unabhängigkeit '47 forcierte man mittels einer Reihe von staatlichen Unternehmen den technologischen Fortschritt. Diesen Trend beschleunigten Forschungsergebnisse und Patente auf dem Gebiet der Laser- und Flüssigkristalltechnik, der

